

„Näher, mein Gott, zu dir!“

Predigt zum 12. Sonntag im Jahreskreis 2024 (Mk 4,35-41)

Wer kennt sie nicht, die letzten Szenen aus dem Film „Der Untergang der Titanic“? Nachdem der Luxus-Ozeandampfer einen Eisberg gerammt hat, dringt das Wasser unaufhaltsam in alle Schiffsräume ein. Man sieht, wie die Menschen in Panik ausbrechen, sich in höhere Ebenen zu retten versuchen – und das Wasser sie dennoch einholt.

Um einen Platz in den wenigen Rettungsboote entsteht ein richtiger Kampf. Man sieht Menschen, denen die Todesangst ins Gesicht geschrieben ist.

Aber es gibt auch andere Bilder: Ein älterer Mann, der sich neben seine Frau in Bett gelegt hat, sie umarmt und ihr einen letzten Kuss gibt, während schon das Wasser in die Kabine strömt. Oder: Eine junge Mutter, die sich ans Bett ihrer beiden kleinen Kinder gesetzt hat und ihnen – wie jeden Abend – eine Gutenachtgeschichte erzählt, ihnen dabei über die Gesichter streichelt – und weiß, dass es für sie keinen Morgen gibt.

Und natürlich: die Bordkapelle. Sie haben ihr letztes Stück gespielt, sich schon voneinander verabschiedet und gehen gerade auseinander: Da greift der eine erneut zu seiner Violine und intoniert das Lied „Näher mein Gott zu dir.“ Die andern hören das – und kehren um. Einer nach dem anderen. Greifen erneut zu ihren Instrumenten – und spielen ein letztes Mal „Näher mein Gott zu dir ...“, während die Titanic zu sinken beginnt.

Orgel: leise spielen „Näher mein Gott zu dir“ (GL 502)

Liebe Zuhörer, ich weiß nicht, wie ich mich verhalten hätte oder verhalten würde, wenn ich in eine lebensbedrohliche Situation komme. Ob ich auch panisch reagiere, kopflos werde – oder ruhig bleiben und sogar andere beruhigen kann.

Einen ähnlichen Spiegel wie der Film vom Untergang der Titanic hält uns auch das heutige Evangelium vor Augen. Auch da schwappt das Wasser schon ins Boot. Und die Jesusjünger schreien vor Angst. Und Jesus fragt sie – und uns: Habt ihr noch immer kein Vertrauen?

Ich glaube, das ist der eigentliche Sinn von Religion: dass im Laufe unseres Lebens ein tiefes Vertrauen in uns wächst; dass wir in schlimmen Situationen uns so ähnlich verhalten können wie der ältere Mann oder die junge Mutter im Film – oder die Bordkapelle. Dass es Gesten, Rituale, Gebete oder Lieder gibt, die uns „über Wasser halten“, wenn andere schon durchdrehen. Dass wir uns im Laufe unseres Lebens dieses unsichtbare Kapital anlegen, das uns niemand nehmen kann.

Die Frage Jesu: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr immer noch kein Vertrauen? Das ist auch heute wie damals der Testfall unseres Glaubens.

Einleitung

„Eine Seefahrt die ist lustig, eine Seefahrt die ist schön ...“ - so heißt es in einem gern gesungenen Lied auf Zeltlager und in Reisegeellschaften. Eine große Kreuzfahrt durch die Weltmeere mit Komfort und Luxus ist der Urlaubstraum von so manchen, die fremde Weltmeere und Länder kennenlernen wollen und die Zeit und das nötige Geld dazu haben.

Von einer Seefahrt hören wir auch heute im Evangelium. Allerdings von lustig und schön – keine Spur!

Fürbitten

Geheimnisvoller Gott. Wohin du uns im Leben führst, bleibt uns verborgen. Aber wir wollen darauf vertrauen, dass wir deine Hand auch in Schwerem spüren dürfen. In diesem Vertrauen bitten wir dich:

- Nimm uns die Angst, wenn die Sorgen um die aktuelle Zukunft deiner Kirche übermächtig werden.
- Nimm uns die Angst, wenn wir persönliche Konflikte auszutragen haben und in den komplexen Konflikten weltweit keine gangbaren Lösungen sichtbar werden.
- Nimm uns die Angst, wenn wir auf die Frage nach dem Warum von persönlichem Leiden und Schicksalsschlägen keine befriedigende Antwort finden.
- Nimm uns die Angst, wenn wir uns alleingelassen fühlen, nach Hilfe suchen und scheinbar niemand zur Seite steht
- Nimm uns die Angst, wenn trotz Bemühen und allem Einsatz der Kräfte sich kein Erfolg einstellt und Ohnmacht uns lähmt.
- Nimm uns die Angst vor dem Sterben und sei du unsere Zuversicht in Todesnot.

Pfarrer Stefan Mai